

Erstreckt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis nach den Größtenlagen „Sonntagsfreude“, „Fest-
glocken“ und „Sternen und Blumen“ durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Wolk'sche Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt
H. Brinckmann, Witten.

Telephon-Nr. 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphen-Adresse:
Wolk'sche Zeitung, Witten.

Druck und Verlag von
H. Brinckmann, Witten.

Eine Osterbesprechung

hat das preussische Staatsministerium nachträglich den Landesbeamten mit polnischer Bevölkerung zu Theil werden lassen. Am Oster-Dienstag ist nämlich ein Erlaß an die Oberpräsidenten der Provinzen mit gemeinsprachlicher Bevölkerung über das außerordentliche Verhalten der Beamten ergangen. Unter den Beamten sind sowohl die Staats- wie die Gemeinde-Beamten, einschließlich der Lehrer, verstanden. Die Aufgabe der Regierung sei, so wird ausgeführt, in den bezeichneten Provinzen das deutsche National- und preussische Staatsgefühl in der Bevölkerung zu stärken und lebendig zu erhalten. Die Beamten müssen, neben der gleichmäßig gerechten Erfüllung ihrer Amtspflichten gegenüber allen Bevölkerungsschichten und der festen Aufrechterhaltung gesetzlicher und staatlicher Ordnung, auch durch ihr gesamtes außeramtliches und gesellschaftliches Verhalten an der Erfüllung dieser Aufgabe mitarbeiten. Sie müssen durch ihr Vorbild den vaterländischen Geist kräftigen und die darauf gerichteten Bestrebungen der deutschen Bevölkerung unterstützen. Wo die Gelegenheit geboten ist, soll unter Vermeidung fälschlicher Absicht eine regere, auch außeramtliche Mitwirkung bei allen berechtigten Anstrengungen zur Hebung der Wohlfahrt des Volkes, deutscher Bildung und deutscher Kultur stattfinden. Es wird da hingewiesen auf die Gründung wirtschaftlicher Genossenschaften, Bereitstellung deutscher, der Bevölkerung zugänglicher Bildungsmittel, Gründung patriotischer Vereine, Schaffung geselliger Vereinigungspunkte, Unterstützung der in ihrer Erziehung und deutschen Nationalität gefährdeten Bevölkerungsschichten und Einzelner, Förderung von Heilanstalten und Stationen von Krankenpflegerinnen, Fürsorge für Kleinkinder und andere Erziehungs- und Bildungsanstalten. Dabei ist jedes aggressive Vorgehen gegen die fremdsprachliche Bevölkerung zu vermeiden und den willigen Elementen derselben die Theilnahme überall offen zu halten. Neben der entschiedenen Abwehr deutschfeindlicher Bestrebungen muß ein verständlicher Geist, gerichtet auf die allmähliche Abschleifung der bestehenden Gegensätze, das Thun und Lassen der Beamten und Lehrer leiten.

Als der Districtscommissar v. Carnap die schneidigen Vorläufer des Deutschthums unter den Beamten so schwer compromittiert hatte, erscholl laut der Ruf, in die polnischen Landestheile dürfe man nur das beste Beamtenmaterial, Elitebeamten schicken, während diese Gegenstände bisher fast als Strafgolonen betrachtet worden seien. Der neue Erlaß sucht wenigstens darauf hinzuwirken, daß die Beamten, die dort sind, sich muthmaßlich benehmen. In seinen Zielen und Grundzügen können wir ihn nur billigen. Wir sind ganz damit einverstanden, daß an der materiellen und geistigen Hebung der deutschen Bevölkerung energisch gearbeitet wird. Nicht minder ist es zu billigen, daß den Beamten gleichmäßig gerechte Erfüllung ihrer Amtspflichten, Vermeidung jedes aggressiven Vorgehens und ein verständlicher Geist gegenüber der polnischen Bevölkerung aus Herz gelegt wird. Wir fürchten, die „Schneidigkeit“ und der Geist des Nationalismus haben dort bisher viel Schaden angerichtet. Leute, denen es an den sonstigen Eigenschaften für ihr Amt mangelt, suchen diese nur zu leicht durch schroffes herrliches Auftreten gegen die „dummen Polacken“ zu ersetzen. Könnte man da Abhilfe schaffen und einen wirklich verständlichen Geist einführen, so wäre schon viel gewonnen.

Leider müssen wir fürchten, daß der Erlaß trotz seiner wohlmeinenden Absicht in der Praxis sein Ziel verfehlen wird. Wenn dem Beamten die dienliche wie außeramtliche, materielle und geistige Förderung des Deutschthums zur Pflicht gemacht wird, so gewinnt es nur zu leicht den Anschein, als ständen sie nicht über den habenden Parteien, sondern betrachten sich nur als Beamte für die Deutschen. Das Vertrauen der polnischen Bevölkerung in ihre Unparteilichkeit und Gerechtigkeit ist gefährdet, wenn diese sieht, wie sie überall für die Deutschen thätig sind, die Polen aber links liegen lassen. Die Polen werden sich als die Stiefkinder des preussischen Staates ansehen, der seine Beamten nur für das Wohl der Deutschen sorgen lasse. Dazu kommt dann noch das Streben, das den Gedanken des Nationalismus leicht verzerren wird. Mancher Beamte wird sich durch außeramtliche Förderung des Deutschthums zu empfehlen suchen und da liegt es denn nur zu nahe, daß er im Eifer völlig in die Riege des Nationalismus geräth und ganz vergißt, daß er auch verständlich wirken und die Gegensätze abschleifen helfen soll. Wir geben zu, die Sache ist schwierig; das Deutschthum muß gefördert und gestärkt werden und das läßt sich nur schwer, wenn überhaupt, machen, ohne daß Mißtrauen und Widerstand bei den Polen wächst. Am Ende wäre es wohl das Beste, man ließe die Beamenschaft möglichst aus dem Spiele. Daß sie deutschfeindliche Bestrebungen bekämpfen muß, versteht sich von selbst. Versöhnlich würde sie aber wohl am besten wirken können, wenn sie für die materielle und geistige Hebung der ganzen Bevölkerung thätig wäre und so den Polen bewiese, daß der Staat auch für sie sorgt und sie nicht hinter den Deutschen zurücksetzt. Die Gründung von Genossenschaften, Heilanstalten, Kleinkinder- und Schulen u. s. w. für beide Nationalitäten gemeinsam, würde mehr der Gerechtigkeit und Klugheit entsprechen, als die Gründung nur für Deutsche. Freilich ist es eine viel schwierigere Aufgabe, Polen und Deutsche zu gemeinschaftlicher Arbeit zusammenzubringen, als nur mit den Deutschen zu gehen. Die Thätigkeit der Beamten aber würde sich an dieser Aufgabe mehr erproben, als an der bequemen Einseitigkeit.

Politische Tagesübersicht.

Die Sozialdemokraten sind mit ihrem Wahlantritt am ersten zur Stelle. Der „Vorwärts“ veröffentlicht ihn in seiner Osternummer. Große Wirkung versprechen sich die Verfasser davon wohl kaum. Es muß an einem paffen Thema mangeln, sonst würde man nicht so viele Worte und Phrasen verschwenden. Der Aufbruch handelt in der üblichen kräftigen Sprache von allem möglichem. Er beginnt damit, daß das Reichstagswahlrecht bedroht sei, klagt über die Beschränkung des Wahlrechts, verbreitet sich über die Handelsvertragspolitik, wendet die „Agrarier“ schlecht weg, dann geht es über alle „Ausbrüche“ her, die Annahme des Flottengesetzes wird insbesondere gegen das Centrum auszubringen versucht. Kaufmann u. s. w. wird nicht übergangen. Schließlich werden die Frauen zur Agitation für die Sozialdemokratie aufgefordert als die einzige Partei, die für die volle

Gleichberechtigung der Frauen eintrete. Es kommt wohl nicht viel darauf an, was in dem Wahlantritt steht. Die Partei ist ihrer Leute ja doch sicher und die unsicheren werden durch Terrorismus beider Hände gehalten nicht durch ein paar postende Sätze. Auch die Erfindungen der Gelehrten speziell der staatlichen Professoren, sollen anschließend nach der Ansicht gewisser Leute der Staatskasse tributpflichtig gemacht werden. Die „Berl. Pol. Nachr.“ weisen darauf hin, daß manche wichtige Erfindungen, insbesondere auf dem Gebiete der Heilkunde, den Gelehrten allein durch die ihnen vom Staate zur Verfügung gestellten Laboratorien und anderen Veranlassungen möglich gemacht würden. Die Gelehrten könnten die Erfindungen monopolartig verwerten, so daß die Bevölkerung den darin liegenden Culturfortschritt mit übermäßigen Opfern im Interesse Einzelner erkaufen müßte. Es erscheine unbillig, daß der Staat, obwohl er die Kosten der Erfindung zum großen Theile getragen habe, an dem Nutzen in keiner Weise theilhaftig sei. Wenn der Staat auch noch seine Procente erhält, wird also die Erfindung für die Bevölkerung wohl billiger! Über plant Herr v. Miquel etwas, daß eine Erfindung erst dem Staate angeboten werden muß, ehe ein Privater sie ausüben darf, und soll etwa der Staat das Geschäft machen, das z. B. die Höchster Farbwerke mit dem Behring'schen Heilserum machen? Wenn dabei beabsichtigt wäre, der Bevölkerung den Culturfortschritt billiger zu machen, wäre der Gedanke ja so übel nicht. Inwiefern ist er vorerst wohl noch nicht ausgereift.

Politische Nachrichten.

Berlin, 13. April.

* Fürst Bismarck und das Schulaufsichtsgesetz. Heinrich von Poschinger hat bekanntlich jüngst den zweiten Band seines Bismarck-Portraits herausgegeben. Dieser enthält u. a. ein interessantes Schreiben des Kanzlers über seine Stellung zur konservativen Partei zur Zeit des Culturkampfes. Es ist an den Grafen von der Schulenburg auf Beetzdorf gerichtet und lautet: Berlin, 12. März 1872. Euer Hochgebornes Schreiben vom 5. v. M. habe ich zu erhalten die Ehre gehabt und bedauere mit Ihnen, daß der unumwundene Conflict mit der Regierung, welchen die conservatieve Partei bei Gelegenheit des Schulaufsichtsgesetzes mit begehrenswürdiger Beharrlichkeit beibehalten hat, nicht die besten Resultate zu Stande gebracht hat. Ich bin sehr geneigt, die in dem Schreiben ausgesprochenen Ansichten zu theilen, aber der Regierung, welche die ersten Schritte zu thun hat, als der letzten. Daß dieselben dies nicht dauernd wollen, glaube ich gern; aber der entzündete Grund wird um so schwerer zu vermindern sein, als der Kampf, in welchem das Schulaufsichtsgesetz einen Hauptpunkt bildet, zu einer Zeit beiderseitigen Interesses heranwächst. Sollte die conservatieve Partei einfach der Regierung, wie diese es erwartete, ein Vertrauensvotum gegeben, so wäre dieser Zwischenfall mit der Beilegung einiger politischer Schuldscheine abgemacht gewesen. Daß derselbe eine weitere reichende und tiefgehende Bedeutung gewonnen hat, ist eine Folge, welche freiwillig durch das Mißtrauen und durch das Verhalten der Conservativen herbeigeführt wurde. In der Abmahnung derselben kann ich selbst und kann die Welt nichts anderes sehen, als ein Mißtrauensvotum gegen mich. Daß dieser Vorgang unter vielen anderen für mich schmerzlichen Ergebnissen auch dazu beigetragen hat, mich im Reichstage des erprobten Vertrauens Ihrer Unterstützung zu berauben, bedauere ich auf das Lebhafteste. Eine direkte Einwirkung auf die Wahl zu üben, war für mich nicht thunlich. Genehmigen Euer Hochgebornes die Versicherung meiner ausgesprochenen Hochachtung. v. Bismarck.

Das Schreiben zeigt, in wie hohem Maße Fürst Bismarck persönlich am „Culturkampf“ theilhaftig

war, obwohl er späterhin den vergeblichen Versuch gemacht hat, die Verantwortung dafür von sich auf den Cultusminister Falk abzuwälzen. Fürst Bismarck hat f. B., als von den Wählern angefragt wurde, für wen sie stimmen sollten, für den alt-conservativen Grafen Schulenburg-Beetzdorf oder den liberalen Dr. Kapp, geantwortet: „Wählt Kapp!“

* Aus Peking wird gemeldet, daß ein Uebereinkommen zwischen China und Japan herbeigeführt sei bezgl. der Wünsche Japans, in China einen Hafen zu erhalten. Die Angelegenheit soll jedoch von der japanischen Regierung aufgeschoben sein, in Folge ihres Wunsch, China keine Verlegenheit zu bereiten.

Congress der deutschen Berg- und Hüttenleute.

Dortmund, 10. April.

Anschließend an die Hauptversammlung des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes begann heute Mittag der Congress deutscher Berg- und Hüttenarbeiter im großen Saale der Hohensburg. Unter hüttenmännischem Vorsitz wurde (Dortmund) zum Ehrenpräsidenten des Congresses gewählt. Den Vorsitz führte Reichstags-Abgeordneter Müller (Waldburg).

Der österreichische Delegirte Thun überbringt den internationalen Gruß der österreichischen Bergleute. Sie würden zu jeder Zeit bereit sein, mit den deutschen Genossen Schulter an Schulter gegen das internationale Capital für bessere Menschenrechte und bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen. (Beifall.)

Die Mandatsprüfungs-Commission theilt mit, daß 105 Delegirte anwesend seien, von denen entfallen auf: Saar-Revier und Pfalz 1, Niederschlesien 3, Oberschlesien 2, Königreich Sachsen 4, Provinz Sachsen 5, Sachsen-Altenburg 4, Braunschweig 2, Hannover 5, Ruhr-Revier 79, General-Commission 2, ferner 2 Gäste aus Böhmen.

Nach einer Mittagspause sprach v. Bismarck (Bismarck) über die Lage der Arbeiter und die folgende Resolution begrüßte: „Der Lohn der Arbeiter in der deutschen Berg- und Hüttenindustrie reicht nicht aus zur Erhaltung und neuen Erzeugung der notwendigen Arbeitskraft. Die heute noch übliche Arbeitszeit bis zu zwölf und mehr Stunden des Tages muß sich auf die Gesundheit der Arbeiter einwirken und führt zu frühem Alter und häufigen Unfällen, wie sie bei kürzerer Arbeitszeit nicht eintreten. Um die Lebensbedingnisse in der für das Gedeihen wohl nothwendigen Weise zu verbessern, ist ein Durchschnittslohn von 4 M. für alle Berg- und Hüttenarbeiter als das Mindeste zu bezeichnen, was wir zu fordern haben. Eine Arbeitszeit von acht Stunden, einschließlich Ein- und Ausfahrt, erachtet der Congress unter den heutigen gründerischen und volkswirtschaftlichen Verhältnissen als die Schichtdauer, die nicht überschritten werden darf, soll der Berg- und Hüttenarbeiter seiner Eigenschaft als Mensch und Staatsbürger nicht verlustig gehen. Um die Gesundheit der Nation zu schützen, ist das strenge Verbot der Frauen- und Kinderarbeit im Gruben- und Hütten-Betrieb gesetzlich festzusetzen.“ Allerdings seien die Löhne gering, aber die Lohnsteigerung komme auf Kosten der Ausnutzung der Arbeitskraft. Gegenüber den Unternehmergewinnen müßten die Arbeiter sagen, daß sie größtenteils überfordert seien. (Beifall.) In den meisten Revieren erreichen die Arbeiter nicht ein Jahres-Einkommen von 900 M., bis zu einer gesundheitsgemäßen Lebenshaltung mindestens gefordert werden müßten. Wenn die Gesetzgebung nicht helfe, so müßten die Arbeiter sich selbst durch die Organisation zu helfen suchen. (Beifall.)

Es ist ein Antrag eingeleitet, nach welchem in der Resolution des Referenten an Stelle von 4 M. Minimumlohn 5 M. gefordert werden sollen. Ueber diese Frage der Höhe des Minimumlohnes entspringt sich eine lange Debatte. In ihrem Verlaufe wendet sich u. a. A. Krieger (Dortmund) gegen Herrn v. Bismarck. Dieser findet es unerhört, daß dieser, der zwei Millionen Mark Einkommen jährlich verleihe, die Forderung des dreifachen Gehalts für eine Bergmanns-Familie als maßlos bezeichnet habe. Wenn der dreifache Gehalt-Betrag ein Maßstab für die Arbeiter-Interessen eintreten werde, so werde er bald zwischen Maßregelungen erfahren, wie der alte Verband.

Klein (Saarbrücken): Mit vier Mark Tagelohn könne eine deutsche Bergmannsfamilie nicht auskommen. Die Be-

Im Gulenthurm.

Roman von D. G. E. v.

„Mir scheint das nicht so ganz sicher zu sein, lieber Mann“, warf Frau Grottel ein.
„Doch, mein Schatz“, entgegnete der Commercenrath lächelnd. „Ich habe noch vor einigen Tagen mit dem Justizrath Luenel gesprochen, der ja der Vertraute der Tante war. Luenel ist zwar ein verträutlicher Mensch und sein Caracum ist mir in der Seele zuwider, aber er theilte mir auf meine Frage nach dem Testament doch in ziemlich verständlicher Weise mit, daß es sich um die Verheirathung Konrads handle. Schließe er ein Geheimniß, welches den Absichten der verstorbenen Tante nicht entspräche, würde er das bare Erbschaftsrecht verliert haben. Ich kann wohl mit Zuversicht annehmen, daß in diesem Fall mir die Erben der seligen Tante werden, da wir ihre einzigen Blutsverwandten sind. Die selige Tante hielt viel auf die Familie.“
„Allerdings“, sprach Frau Grottel in stolzer Würde. „Die Familie Lüge gehört auch zu den ältesten des Landes, und wenn nicht ein Bruder von mir sich thörichter Weise in die revolutionären Irrthümer des Jahres 1848 eingelassen hätte, würde uns der Adelstitel sicherlich verliehen worden sein.“
Der Commercenrath lächelte discret in sein Schnapsglas hinein. Er hatte die Geschichte von dem Familie Lüge entgangenen Adelstitel schon so oft gehört. Olga aber erwiderte:
„Das ist alles sehr gut und schön, aber was ist Ihr denn, was die selige Tante für Absichten über die Ehe befaß? Sie selbst war doch nicht verheirathet gewesen.“
„Ihre Absichten“, entgegnete Grottel, „waren sehr streng. Mesallianzen verabschiedete sie, wie sie mir selbst gesagt. Gleich und gleich, mein lieber Neffe“, sprach sie, „das gibt den besten Klang. Niemand soll zu hoch, Niemand aber auch zu tief steigen wollen. Charaktergleichheit ist das Haupterforderniß einer guten Ehe neben einem treuen, liebevollen Herzen. Die Familie soll fest zusammenhalten, Familienbande sollen die festesten der Welt sein.“ Das waren zu ihre Worte, wenn die Tante auf die Ehe kam. Würde Konrad nun „zu tief steigen“, dann würde das Erbthum für ihn verloren, dann bin ich überzeugt, Er kann aber auch eine Wahl nach dem Wunsch der seligen Tante treffen, deshalb...“
Er räusperte sich und trat an das Fenster, ohne seine Rede zu vollenden, die Olga lächelnd beendete: „Deshalb ist

es für alle Fälle gut, wenn ich, Olga Grottel, den Beter heirathe! Nun, Papa, ich verpasse Dir, mein Bestes zu thun, um den etwas ungeliebten Varen einzufangen, den, daß ich es Euch nur geheißt, Beter Konrad gefällt mir besser, als alle die jungen Herren unserer Gesellschaft.“
„Kind, Kind, nimm die Ungeliebtheit nicht zu leicht!“
„Das thut ich auch nicht, Mama. Mir ist sehr ernst dabei ums Herz“, versicherte Olga, indem sie die kleine weiße Hand auf die Brust legte.
„Nun“, meinte der Commercenrath, „Du weißt jetzt, daß ich Deiner Neigung keine Hindernisse in den Weg legen werde.“

Olga umarmte den „lieben guten Papa“ und küßte ihn zärtlich. Ihr war wirklich ernsthaft zu Sinn, Konrad Lüge hatte es ihrem phantastischen, eigenwilligen, launigen Herzen angethan.
Konrad legte die letzte Hand an das Atelier. Die großen Böden in dem Gulenthurm hatten ihm den Raum für ein prächtiges Künstlerheim geliefert. Die Wände hatte er durch Bretter und Leinwand verkleidet, die sahle Decke durch sinnreiche Ausschmückung von Teppichen, alten Vasen und allerhand Gegenständen, die er auf seinen Weltfahrten gesammelt, verborgen, die Strebecker, welche das Dach trugen, ebenfalls mit Vasen und künstlerischen Utensilien umgeben, ein großes Oberlichtfenster und ein breites Fenster an der Nordseite anbringen lassen, alterhand alle und moderne Möbel aufgestellt, seinen Bildern, Skizzen und Zeichnungen angemessene Plätze angewiesen, so daß der saubere, weite Wohnraum in ein wirklich künstlerisch arrangiertes Atelier verwandelt worden war.

Wie half Olga bei der Einrichtung des Ateliers mit freudigem Eifer, und Konrad war ihr dankbar, daß ihr seiner weiblicher Geschmacks seinen jenseitigen etwas barocken Schmuckstücken unterhielt und verbeistete. Heute waren zum ersten Mal die Staffeleien der Bilder aufgestellt. Auf derjenigen Olgas stand das Bild des Marcell von alten Sanct-Stas-Kapelle, auf der Konrads nur eine große, noch leere Leinwand.
Wie malte eifrig Konrad sich vor seiner Staffelei und schaute dem jungen Mädchen mit lächelndem Wohlgefallen zu. Wie schien den Bild seiner Augen zu fühlen. Sie wandte sich etwas ab und fragte: „Wollen Sie denn noch nicht anfangen? Ich bin begierig, Sie arbeiten zu sehen.“
„Wenn ich Sie anblinde, Fräulein Olga“, entgegnete er, „würde ich einen anderen Vorwurf zu meinem Gemälde nehmen.“
„Ich finde aber den Vorwurf sehr hübsch.“

„Ja, ja“, lachte Konrad, „Gowboys auf der Fahrt eines Verheiratheten“, das ist etwas für den verdorbenen Geschmack der Großstädter. Aber trotzdem gefällt mir der Vorwurf nicht mehr. Ich bedauere, kein Porträtmaler zu sein.“
Wie erröthete.
„Deshalb?“ fragte sie leise, indem sie sich tiefer auf ihre Arbeit beugte.
„Ah, Sie kleiner Schelm!“ rief Konrad. „Sie wissen es recht gut. Um Sie malen zu können.“
„O, Herr Hauptmann!“ — Wie kommen Sie auf den Gedanken? Da würde etwas Schönes herauskommen!“
„Das glaube ich auch!“ lachte er, „denn um Ihre Antlitze niederzulegen, dazu bedarf es einer Meisterhand.“
„Wenn Sie nicht aufhören mit solchen Unsinn, löse ich unsern Contract.“
„Nein, nein! Bleiben Sie ruhig sitzen! Ich sage ja kein Wort mehr.“
„Nun gut, so lassen Sie uns vernünftig sprechen und — arbeiten wir.“
„Ja, arbeiten wir.“

Es war still in dem Atelier. Wie malte fleißig Konrad rannte eine Cigarette nach der anderen und schaute, in glückliche Träume versunken, lächelnd den blauen Ringeln des Dampfes nach.
Nach einer Weile hob Konrad wieder an:
„Daher ich Ihnen schon erzählt, daß ich mit dem Kunst-händler Behrend auf der Breiten Straße über Ihre früheren Arbeiten gesprochen habe?“
„Nein.“
„Denken Sie sich, der Mann wußte wirklich nicht, in wessen Hände Ihre Arbeiten übergegangen sind. Ein fremder Agent habe sie stets kurz nach ihrem Erscheinen gekauft und gleich wieder resalirt. Er habe sie im Auftrage gekauft, wisse aber selbst nicht, für wen. Er habe das Geld stets im Voraus bekommen und die Arbeiten unter einer Chiffre postlagernd nach hier senden müssen.“
„Nach hier?“
„Ja. Sie müssen demnach in dieser Stadt einen Ver-
käufer haben, der sich in aller Heimlichkeit in den Besitz Ihrer Arbeiten gesetzt hat. Haben Sie keine Ahnung, wer das sein könnte?“

„Nein, nicht die mindeste Ahnung.“
„Ah, ich könnte ebenfalls eifrigst werden!“
„Herr Hauptmann!“
„Ja so! Um!“ — Schon recht! — Aber was das Werk-würdigste ist, die letzten Ihrer Arbeiten sind noch nicht ver-
kauft worden.“

„Leider“, seufzte Wie und senkte traurig das blond Köpchen.
„Doch“, fuhr Konrad in leichter Verlegenheit fort, „oder vielmehr, sie sind erst gestern verkauft.“
„Ah!“
„Der Kunsthändler wird Ihnen heute oder morgen das Geld schicken. Ich habe ihm einen Check auf Grottel u. Co. gegeben.“
Wie sprang empor. Ihr Antlitz überluthete eine tiefe Röthe.
„Herr Hauptmann“, rief sie, „Sie, Sie haben die Sachen gekauft! Ah, weshalb haben Sie das gethan!“
„Sie wandte sich ab. Thränen entströmten ihren Augen. Sie fühlte sich erniedrigt, gebührt.“
„Aber, liebes Fräulein, seien Sie mir nicht böse. Ich denke, wir wollten Freunde sein? Nun, Freunde müssen sich gegenseitig helfen und — aufrichtig gesprochen, Ihre Arbeiten — es waren zwei Prachtstücke und ein überaus feines Genie — gefielen mir außerordentlich. Ich werde ihnen hier im Atelier Platz anweisen.“
„Nicht doch, Herr Hauptmann! Thun Sie es nicht. Ich könnte das Atelier nicht wieder betreten.“
Er griff ihre Hand und hielt dieselbe mit sanfter Gewalt fest.
„Sie thörichtes kleines Mädchen“, sprach er in tiefer Mühsamkeit. „Deshalb wollen Sie sich denn durchaus nicht von mir helfen lassen? Ich bin doch schon so alt, nahe an vierzig Jahre — beinahe zwanzig Jahre älter, als Sie.“

„Bitte, fünfzehn Jahre.“
„Wissen Sie es so genau?“
„Ja, Ihre Tante hat es mir gesagt, wie alt Sie sind.“
„Et, et, so haben Sie mit meiner Tante über mich ge-sprochen?“
„Ja — sehr oft.“
„Doch mir einer diese Tante an! Und was hat sie Ihnen von mir erzählt?“
„Daher Sie ein — nein, ich sage es nicht!“
„Sie wissen es, ich lasse Sie nicht eher frei.“
„Nun denn, daß Sie ein leidenschaftlicher Weltbummler seien, für besten Zukunft man sorgen müsse, da Sie in Ihrer Un-
berzigkeit alles verstanden würden, was Sie bekämen.“
Wie hatte in konstantem Jörn gesprochen, daß Konrad laut aufschrie.
„Ah“, rief er, „deshalb hat sie auch dies famose Testa-
ment gemacht!“
(Fortsetzung folgt.)

Für das neue Schuljahr

empfehle ich sämtliche an der kath. Volksschule in Witten, Bommern, Heven, Herbede und Wannen eingeführte



Schulbücher

und andere Bedarfsartikel für Schüler.

Besonders:

Neu! Unzerbrechliche Tafeln. Neu!

Buchhandlung Heinr. Bringewald, Hauptstrasse 79,

gegenüber der katholischen Volksschule.

Berger-Denkmal.

Von 47 rechtzeitig eingegangenen Entwürfen haben die Preisrichter heute dem Entwurf mit dem Kennwort:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde“,

Verfasser: Herr Paul Baumgarten in Iserlohn, den ersten Preis von 500 Mark und der Arbeit mit dem Kennwort:

„Berger“,

Verfasser: Die Herren Schmidtman & Kump in Dortmund, den zweiten Preis von 300 Mark zuerkannt.

Die Entwürfe mit den Kennworten:

— „Trumpf“ — „Dem Turner Berger“ —

wurden einer besonderen Anerkennung würdig gehalten.

Die Entwürfe sind vom 14. bis zum 27. d. Mts. im Rathhause hier selbst von 4 bis 6 Uhr nachmittags öffentlich ausgestellt.

Die Verfasser der nicht mit einem Preise bedachten Entwürfe wollen uns ihre Adresse angeben oder die Entwürfe nach dem 27. d. Mts. vom Stadtbauamt abholen lassen.

Witten, den 12. April 1898.

Der geschäftsführende Ausschuss:
Bürgermeister Dr. Gaumann, Vorsitzender.

Bekanntmachung

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass die diesjährige Impfung gegen die Cholera, die im 4., 7., 11., 14. und 18. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, und die Nachschau je 8 Tage später stattfinden.

Das Impfgeld wird in dem neuen Schulgebäude in der Gerichtstraße, im Erdgeschoss, ausbezahlt werden.

Die weiteren Bestimmungen ergeben sich aus den in nächster Zeit zur Ausgabe gelangenden Impfordernungen und wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Vorladungsscheine an den betr.

Zugehörigen bei der Impfung, als auch bei der Nachschau dem Impfarzte vorzulegen sind.

Witten, den 1. April 1898.

Die Polizei-Verwaltung: J. B. Kohnemann.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen in der Gemeinde Bommern finden in den nachstehenden Terminen statt:

Impf-Bez.	Tag u. Stunde der Impfung.	Impf-Ort.	Ob- oder Wiederimpfung.	Bemerkungen
Bommern	2. Mai 1898 nachm. 4 Uhr	St. A. Brinkhoff	Erstimpf.	Die Impfung findet 7 Tage früher, in Bommern am 10. d. Mts., in Heven am 11. d. Mts., in Wannen am 12. d. Mts., in Witten am 13. d. Mts., in der Gerichtstraße und in der Nachschau am 14. d. Mts.
"	2. Mai 1898 nachm. 5 Uhr	"	Wiederimpf.	
Bommern-egge	3. Mai 1898 nachm. 5 Uhr	Total des Wirts Heinr. Rasche	Erstimpf.	
"	3. Mai 1898 nachm. 6 1/2 Uhr	"	Wiederimpf.	
Bommern-holz	4. Mai 1898 nachm. 5 Uhr	Total des Wirts Carl Schleyer	Erstimpf.	Wiederimpf.
"	4. Mai 1898 nachm. 6 1/2 Uhr	"	Wiederimpf.	

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegekinder ohne genügenden Grund und trotz der diesseitigen Aufforderung der Impfung und der ihr folgenden Bestellung zur Nachschau entzogen bleiben, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Bommern, 28. März 1898.

Die Polizei-Verwaltung. Der Amtmann F. v. Klinghaus.

Bekanntmachung.

Die Brautleute Schloffer Ernst Wittkop von hier und die unverehelichte Emilie Stemmer von hier haben für die von ihnen einzugehende Ehe laut gerichtlicher Verhandlung vom 5. April 1898 jede Art der ehelichen Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Witten, 6. April 1898.

Königl. Amtsgericht, Abt. III.

Bekanntmachung.

Die Brautleute Schloffer Clemens Heile von Hagen und die Brautleute Joh. Dingel Maria Theresia geb. Schnell zu Witten haben für die von ihnen einzugehende Ehe laut gerichtlicher Verhandlung vom 17. März 1898 jede Art der ehelichen Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Witten, den 5. April 1898.

Königl. Amtsgericht, Abt. III.

Bekanntmachung.

Die Brautleute Schloffer Clemens Heile von Hagen und die Brautleute Joh. Dingel Maria Theresia geb. Schnell zu Witten haben für die von ihnen einzugehende Ehe laut gerichtlicher Verhandlung vom 17. März 1898 jede Art der ehelichen Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Witten, den 5. April 1898.

Königl. Amtsgericht, Abt. III.

Bekanntmachung.

Die Brautleute Schloffer Clemens Heile von Hagen und die Brautleute Joh. Dingel Maria Theresia geb. Schnell zu Witten haben für die von ihnen einzugehende Ehe laut gerichtlicher Verhandlung vom 17. März 1898 jede Art der ehelichen Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Witten, den 5. April 1898.

Königl. Amtsgericht, Abt. III.

Bekanntmachung.

Die Brautleute Schloffer Clemens Heile von Hagen und die Brautleute Joh. Dingel Maria Theresia geb. Schnell zu Witten haben für die von ihnen einzugehende Ehe laut gerichtlicher Verhandlung vom 17. März 1898 jede Art der ehelichen Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Witten, den 5. April 1898.

Königl. Amtsgericht, Abt. III.

Bekanntmachung.

Die Brautleute Schloffer Clemens Heile von Hagen und die Brautleute Joh. Dingel Maria Theresia geb. Schnell zu Witten haben für die von ihnen einzugehende Ehe laut gerichtlicher Verhandlung vom 17. März 1898 jede Art der ehelichen Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Witten, den 5. April 1898.

Königl. Amtsgericht, Abt. III.

Bekanntmachung.

Die Brautleute Schloffer Clemens Heile von Hagen und die Brautleute Joh. Dingel Maria Theresia geb. Schnell zu Witten haben für die von ihnen einzugehende Ehe laut gerichtlicher Verhandlung vom 17. März 1898 jede Art der ehelichen Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Witten, den 5. April 1898.

Königl. Amtsgericht, Abt. III.

Handwritten signatures and notes.

Unterricht

in Buchführung (einfache, doppelte und amerikanische) Rechnen.

Schönschnellschreiben,

(anerkannt beste Veder'sche Methode.)

Das Bestreben eines Jeden ist, sich in seiner Lebensstellung zu verbergen, um dies zu ermöglichen, ist unbedingt eine gute, dauernd schöne Handschrift erforderlich. Durch die anerkannt vorzügliche Veder'sche Methode ist es nur ermöglicht, in verhältnismäßig kurzer Zeit selbst die schlechteste und unleserliche Schrift in eine dauernd schöne und fließende umzubilden. Beweise des größten Erfolges sind die Schriftproben meiner Schüler vor und nach dem Unterricht, sowie zahlreiche Anerkennungen, welche im Institut zur Einsicht offen liegen.

Neue Course

beginnen

Mittwoch den 13. und Donnerstag den 14. April.

Anmeldungen zu obigen Fachunterricht werden täglich entgegen genommen

Witten, Bahnhof- und Breddestrassen-Ecke,

im Restaurant Dörmann.

Schnell! Gut! Billig!

Schnell-Schuh-Sohlerei

mit

Reparatur-Werkstätte

Johannisstrasse 16.

Einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend bringe meine

Schnell-Sohlerei und Reparatur-Werkstätte

in empfehlende Erinnerung.

Preis-Liste:

Herren-Sohlen	1,70 Mk.	Herren-Abfälle	65 Pfg.
Damen-Sohlen	1,20 "	Damen-Abfälle	50 "
Knaben-Sohlen v. 1,20 Mk. an		Knaben-Abfälle	50 "
Mädchen-Sohlen v. 1,00 Mk. an		Mädchen-Abfälle	40 "
		Kinder-Abfälle	30 "

Alle vorkommenden Arbeiten werden gut und elegant auf Wunsch binnen 30—50 Minuten ausgeführt, kleinere Reparaturen werden sofort gemacht. Die Hauptfache ist aber die, daß nur gutes Kernleder bester Gerbung zur Verwendung kommt.

Mit bester Empfehlung

E. Weerth.

N.B. Anfertigung sämtlicher Schuhe u. Stiefel nach Maß werden gut u. dauerhaft binnen 2 Tagen hergestellt.

Keinen Priester, keine Kirche, keine Schule!

Klaunenöl

Haben die armen Katholiken in Königsbrunnhausen bei Berlin und in der Umgebung, wer hilft ihnen ein Kirchenlein zu Ehren der hl. Elisabeth von Thüringen zu bauen? Gott wird jede Hilfe reichlich vergelten!

Flavie Frank in Berlin, Ballfabrikstr. 87.

Auch die Expedition dieses Blattes ist zur Annahme der Gaben bereit.

Kriegerverband für Witten und Umgegend.

Samstag den 16. April 1898:

Sonder-Vorstellung

der Aufführung der Werning'schen Kriegsspiele

der deutsch-französische Krieg 1870/71

Die Mitglieder des Krieger-Verbandes zahlen für sich und Angehörige à Person 30 Pfennige.

Der Vorstand des Krieger-Verbandes für Witten und Umgegend.

Herbeder Kirmes.

Am Freitag den 15. u. Sonntag den 17. d. M. findet bei mir

Concert und Ball

statt. — Musik: Heide'sche Kapelle.

Wwe. W. Halseband.

Tapeten!

Größtes Lager Witten's.

Billig, schön und gut.

Beste fabelhaft billig!

Wilh. Lynen,

Bahnhofstrasse 39,

Herren Lindebaum Ecke gegenüber.

Rechnungs-Formulare

Rheinwein.

20 Liter Weißwein im Faß von 10 M. an.

20 Flaschen mit Glas 12 "

20 Liter Rothwein im Faß 12 "

20 Flaschen mit Glas 14 "

versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risiko, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversandt.

Johannes Ohlig, Weinproducent, Winkel i. Rheingau.

Betreiber gesucht.

Massiv goldene Trauringe

empfehlen zu billigen Preisen

Gerh. Becker, Uhren- und Goldwaaren-Handlung,

Hauptstraße 14.

J. Motz jr.,

Witten,

6 Bismarckstrasse 6.

Großes Lager in

Hüten, Mützen, Fosen-

trägern, Schlipfen,

Herren-Leinwandstücke.

Stets Neuheiten.

Herrenhüte mit steifem

Rand u. weichem Kopf.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Willh. Koester,

empfehlen in besonders schwerer Ausführung billig.

Veteranen-Verein.

Zu dem auf Samstag den 16.

April cr. abends 8 Uhr, vom

Krieger-Verband Witten ver-

anstaltet

Werning'schen Kriegsspiel

Der deutsch-französ.

Krieg 1870/71

werden die Kameraden hierdurch

besonders eingeladen.

Der Vorstand.

C. G. Schuster

Markneukirchen's.

Samstag den

Abonnementspreis

gleichen und „St."

pro Monat, 1

Verantwortlich für

Dr. Bringen

Kleid

BS

Ar

Fr. R. A.

pract. Arzt au

und

staatl. approb. S

Domopatrische Beh

inneren u. Kinderkrank

doppelte Glieder, Stic

naffen, Augenentzündu

borie, Frauenleiden, s

schlechte Leiden.

Jeden Donne

10—12 1/2 Uhr

Gasthof „Zur S

Hauptstraße, zu

Sparkoch

und sämtlich

Rodgesd

empfehlen bill

Ludwig M

Witten, Wiese

unterhalb der „Geman

an der Ruhrstr.

Schnitts

recht lang und

Kopffalat- u

Kohlbrap

empfehlen

A. Eiel

Gärtnerei u. Samen

Herbederstr.

Schönen, we

Sa

zu haben bei

N. Döl

Kirchstr. 14

la. roth u. weiß

Klee-Gras

Gaathay

Gaathay

empfehlen bill

A. Bahrenberg

Auf Da

frucht bei

Ruhr kon

Rind

in Weide gegeben werde

bungen nimmt entgegen

Die Guts-Ver

la. la. harte

Kern-

9 Stück für nur 3

franco versend. u. 3

Carl Hoffmann,